

Kindergärtnerinnen am Anschlag

Die Verhaltensauffälligkeiten bei den Kleinsten im Schulsystem nehmen zu

In den Kindergärten gibt es mehr und mehr schwierige Kinder. Kindergärtnerinnen machen sich Sorgen. Der Kanton Zürich hat darum eine Arbeitsgruppe eingesetzt.
René Donzè

Sein Bein schnell blitzschnell nach vorne, und schon stolpert das kleine Mädchen darüber, fällt hin, beginnt zu weinen. Immer wieder treibt der kleine Knabe sein Spielchen, wenn ein Gschpännli an ihm vorbeilaufen will. Das ist nur eines von vielen Beispielen, die Brigitte Fleuti erzählt, wenn man sie nach verhaltensauffälligen Kindern im Kindergarten fragt.

Die Präsidentin des Verbands Kindergarten Zürich (VKZ) spricht von einer «beträchtlichen Zunahme der Verhaltensauffälligkeiten» bei den Kindern auf ihrer Stufe. Das Spektrum ist breit und reicht von absolut schweigsamen bis hin zum ständig aggressiven Kind (Kasten unten). Aufgrund der Rückmeldungen, die sie von ihren Mitgliedern erhält, schätzt sie den Anteil der verhaltensauffälligen Kinder auf zwischen 20 und 80 Prozent. «Der Unterricht kann mitunter massiven Störungen ausgesetzt sein», sagt Fleuti.

Die Erziehung fehlt

Dabei handelt es sich nicht nur um ein Zürcher Problem. Gesicherte Zahlen dazu gibt es in der Schweiz zwar noch nicht. Das Bundesamt für Statistik ist im Moment erst daran, entsprechende Auswertungen vorzunehmen. In Deutschland ergab die Braunschweiger Kindergartenstudie für 18 Prozent der Buben und 16 Prozent der Mädchen Verhaltensstörungen, bei weiteren 15 Prozent der Buben und 23 Prozent der Mädchen stellte die Untersuchung eine grenzwertige Auffälligkeit fest. Für die Schweiz konstatiert Beatrice Kronenberg, Direktorin des Schweizer Zentrums für Heil- und Sonderpädagogik: «Es gibt immer mehr Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten bereits im Kindergarten.»

Die Gründe dafür seien vielfältig, sagt sie. Teilweise mangle es an der Erziehung. «Diesen Kindern fehlt dann die Erfahrung, sich in eine Gruppe einzuordnen, zu warten, nicht immer im Mittelpunkt zu stehen.» Schuld sei auch der häufige Einsatz elektronischer Medien, um die Kinder ruhigzustellen. Einfluss habe zudem eine falsche Ernährung. Vermehrt würden auch genetische Störungen auftreten.

Ruth Fritschi, Zuständige für Kindergarten und Eingangsstufe beim Schweizer Lehrerverband (LCH), sagt: «Es gibt generell eine Zunahme von verhaltensauffälli-



Die Problemfälle häufen sich: Garderobe in einem Schweizer Kindergarten. (Kriens, 16. März 2012)

Verhaltensprobleme

Schreien, schlagen, schweigen

Mit folgenden Problemen sehen sich Kindergärtnerinnen und externe Fachleute im Kanton Zürich konfrontiert:

- Ein Kind zeigt häufig verbal und körperlich aggressives Verhalten gegenüber anderen Kindern, wie Haare reissen und schlagen.
- Ein Kind mit Autismus kann sich am Morgen nicht von seiner Mutter lösen, es schreit 1,5 Stunden am Stück.
- Ein Kind kann sich nicht verbal ausdrücken, kann seine Bedürf-

nisse nicht anmelden, kotet ein, kann die Toilette nicht selbstständig benutzen.

- Ein Kind trägt noch Windeln, hat keine aktive Sprache, wirft sich häufig auf den Boden und schreit.
- Ein Kind weint die ersten drei Monate täglich. Es spricht nicht, verweigert alles und ist überängstlich.

(Aus dem Bericht «Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten im Kindergarten», Kanton Zürich)

gen Kindern, aber das betrifft alle Schulstufen, nicht nur den Kindergarten.» Sie führt das unter anderem auf gesellschaftliche Entwicklungen und den Einfluss anderer Kulturen zurück. Ein Problem stelle auch die Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen dar. «Die Kindergärten spüren solche Veränderungen als Erste.» Dort würden sie sich besonders belastend auswirken, weil die Kinder noch recht unselbstständig seien, sagt Fritschi.

Einen Hinweis dafür, dass die Zürcher Kindergärten ein Problem haben, liefert auch die Reputationsquote. Während diese auf allen Schulstufen rückläufig ist, steigt sie bei den Kindergartenkindern weiter an. Von 2001

bis 2014 wuchs der Anteil der Buben, die ein drittes Kindergartenjahr anhängen mussten, von 1,6 auf 2,9 Prozent. Bei den Mädchen hat er sich nach einem ersten Anstieg wieder bei 1,5 Prozent eingependelt. Fachleute vermuten, dass dies mit dem Trend zur immer früheren Einschulung der Kinder zusammenhängt.

Kontroverse um Beurteilung

Das Volksschulamt des Kantons Zürich hat auf die Klagen aus den Kindergärten reagiert und eine Arbeitsgruppe eingesetzt. Diese hat Kindergärtnerinnen, Schulpsychologen und weitere Experten befragt und die Ergebnisse ausgewertet. Dabei zeigte es sich, dass das Problem unterschiedlich ausgeprägt wahrgenommen wird. Wie dem Schlussbericht zu entnehmen ist, konstatieren die Fachpersonen aus dem Vorschulbereich eine klare Zunahme. Und die Kinderstation Brüschnalder der Psychiatrischen Universitätsklinik beobachtet «vermehrt komplexe Störungsbilder bereits bei jungen Kindern».

Weniger dramatisch sehen dies indes die Schulpsychologischen Dienste (SPD). Wie im Schlussbericht steht, stellten drei der vier befragten Dienste eine leichte oder geringfügige Zunahme fest, einer meldet keine Veränderung. Nur gut ein Prozent der Kindergartenkinder wurde wegen des Verhaltens bei den SPD angemeldet. 35 Kinder in diesen vier Bezirken (0,45 Prozent) erhielten deswegen eine Sonderschulung. «Längst nicht alle Fälle werden dem SPD gemeldet», sagt dazu VKZ-Präsidentin Fleuti. «Das Thema wird kontrovers beurteilt», sagt Urs Meier, Verantwortlicher für Sonderpädagogisches auf dem Zürcher Volksschulamt. Er spricht von einer «leichten Zunahme» der Fälle.

Der Kanton verzichtet darum auch darauf, das Problem der Kindergärten separat weiterzuverfolgen. Er will es auf allen Schulstufen angehen. So hat das Volksschulamt eine Broschüre zum Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten und eine über den Einsatz von Schulassistenten im Rahmen des Unterrichts herausgegeben. Zudem werden Weiterbildungen zum Thema angeboten.

Für die Zürcher Kindergärtnerinnen ist das nicht genug. Brigitte Fleuti fordert eine Reduktion der Klassengrößen, vermehrt Halbklassenunterricht, einen Topf mit zusätzlichen Stellenprozenten für Notsituationen und die Möglichkeit von Time-outs für ganz schwierige Fälle. Und Ruth Fritschi vom LCH sagt: «Es ist wichtig, dass die Rahmenbedingungen stimmen und die Kindergärten genügend Ressourcen zugesprochen erhalten.»

Classe politique



Guy Parmelin
Ulrich Gygi

Guy Parmelin, Regent, zeigt ein Herz für Schwächere. Der neue SVP-Bundesrat hat zugesagt, im März eine Rede beim Forum politique suisse zu halten, dem Netzwerk der Mandatsträger und Gönner der CVP. Sicher ist, dass Parmelin vor den Christlichdemokraten über Sicherheit in der Schweiz sprechen wird. Etwas unsicherer dünkt uns die Annahme der CVP, man locke die eigenen Förderer am besten mit einem SVP-Mann an.

Ulrich Gygi, Bähnler, tritt auf die Bremse. Der Präsident der SBB gibt sein Amt an der nächsten Generalversammlung ab und wird durch Monika Ribar ersetzt. Dabei hat sich Gygi ganz zum Schluss noch etwas Verspätung eingehandelt: Die GV findet erst am 15. Juni statt und nicht wie in der Regel im Mai. Der Grund für den retard ist SBB-Kunden nicht unbekannt: Bauarbeiten. Gygi will wohl am 1. Juni noch als oberster Bähnler den neuen Gotthardbasistunnel eröffnen.

Millionenraub in Zürich

Drei bewaffnete Räuber haben am Samstag in Zürich die Bijouterie «Harry Hofmann» an der Rämistrasse überfallen. Dabei erbeuteten sie Wertgegenstände und Geld im Wert von weit über einer Million Franken, wie die Stadtpolizei mitteilte. Die Fahndung nach dem Trio blieb bis zum Abend erfolglos, obwohl zwei der Täter von einer Überwachungskamera gefilmt wurden. Die Räuber betreten die Bijouterie kurz nach Mittag und bedrohten die Verkäufer mit einer vorgehaltenen Faustfeuerwaffe. Darauf stahlen sie Schmuckstücke und Edelsteine aus den Auslagen sowie Bargeld, bevor sie dann in Richtung Heimplatz flohen. Das Verkaufspersonal - eine Frau und ein Mann - blieb unversehrt. Die Stadtpolizei löste sofort eine Fahndung aus und führte an neuralgischen Punkten wie etwa am Bürkliplatz und am Central Verkehrskontrollen durch. (sda)

Zwist um Brief von Freysinger

Oskar Freysinger, Walliser Staatsrat, beschwert sich mit einem Brief an François Hollande über die französischen Sozialisten.
Kathrin Alder

Eigentlich sollte der Brief im Elysée für Furore sorgen, doch versetzt er vor allem die Walliser Regierung in Erstaunen: «Wäre Oskar Freysinger im Dezember zum Bundesrat gewählt worden, hätte er den Brief auf Papier des Bundes schicken können», sagt Staatsrat Jean-Michel Cina auf Anfrage und mit einem Augenzwinkern. «Ob es aber opportun

ist, dafür offizielles Briefpapier des Kantons Wallis zu verwenden, darüber werden wir noch diskutieren - allerdings intern.» Gemeint ist das Schreiben, das der Walliser Staatsrat und ehemalige SVP-Nationalrat Oskar Freysinger am Freitag an den französischen Präsidenten verschickt hat.

Ob der ihn auch gelesen hat, ist nicht bekannt. Bekannt ist hingegen Freysingers Empörung über die französischen Sozialisten. Diese haben vergangene Woche eine E-Mail an ihre Mitglieder verschickt und darin auf die «gefährliche und unmenschliche» Durchsetzungsinitiative aufmerksam gemacht. Wer könne, solle

am 28. Februar Nein stimmen. Begründung: In der Schweiz lebten 120 000 französische Staatsbürger, die von den Folgen der Durchsetzungsinitiative direkt bedroht seien.

Freysinger erkennt darin freilich eine «eindeutige Einmischung» in «nationale Angelegenheiten» und damit eine Bedrohung der Souveränität des Landes. Seinen Ärger tat er in besagtem Brief kund: Als «vom Schweizer Volk gewählter Minister protestiere er vehement gegen diese gravierende Einmischung», schreibt er. Walliser Staatsräte werden allerdings ausschliesslich vom Walliservolk gewählt.

ANZEIGE



Kantonale Abstimmungen vom 28. Februar 2016

Das Forum Zürich, der Zusammenschluss aller namhaften Wirtschaftsverbände, empfiehlt:

Notariatsgesetz (NotG), (Reduktion der Grundbuchgebühren)

JA

Verwaltungsrechtspflegegesetz (Straffung von Rekurs- und Beschwerdeverfahren)

JA

Kantonale Volksinitiative «Für die öffentliche Bildung (Bildungsinitiative)»

NEIN

Lohndumping-Initiative

NEIN